

und klug, und er betet sie „eigentlich“ an. Aber natürlich muß ein junger Mann, wenn er sich so früh verheiratet hat, auch einmal etwas anderes erleben, nicht wahr? Er spricht sehr viel darüber mit seinen Kollegen. Zum Beispiel ist da eine blonde Sportlehrerin in der Partei, in die er wahnsinnig verliebt ist. Seine Frau versteht und ladet sie manchmal ein; er ist dann immer sehr zerknirscht.

Schließlich schickt er seine Frau auf drei Monate zu ihren Eltern, „sie muß sich mal erholen“, sagt er. Als Stroh-witwer redet er noch mehr von seinem Erlebnishunger. Er denkt sich beispielsweise ein Weekend am See in der Mark, aber „soll ich mit einem von den Mädels heute gehen, die direkt beleidigt sind, wenn man sie nicht nach fünf Minuten in die Arme nimmt, und mit denen man sonst kein vernünftiges Wort reden kann?“ Er spricht eigentlich nur noch von diesem Thema. „Und jetzt hätte ich so schön Zeit“, jammert er, „an mir liegt's wirklich nicht!“ Als man ihn fragt, ob er nicht fürchtet, daß seiner Frau das alles eines Tages mal zuviel wird, sagt er lächelnd „nein“, und hat recht damit. Schließlich bleibt er wirklich einmal über ein längeres Wochenende weg und erzählt dann sehr viel von einem See. „Aber man überschätzt die Schönheiten der Mark doch ziemlich“, wirft er lässig hin und grinst dazu.

Als seine Frau zurückkommt, beichtet er ihr „natürlich“ alles. Wenn sie abends mit Freunden zusammensitzen, fragt sie manchmal die andern: „Sagen Sie mal, betrügen Sie Ihre Frau eigentlich auch? Mein Mann hat mir zwar gestanden, daß er es schon getan hat, aber er sagt, er möchte eigentlich noch mehr.“ Er sitzt dabei und grinst spitzbübisch.

Obgleich sie möbliert wohnen, weil sie noch keine Möbel haben, hat er sich jetzt ein Auto gekauft, um ins Parteihaus zu fahren. Die Sache, mit der er nicht fertig wird: er geht über Leichen, um sich unbedingt etwas zu verschaffen, was es gar nicht geben kann. Unglücklich ist er natürlich nicht.

Mann Nr. V

Er kann nichts dafür . . .

Albert Sch. hat einen englischen Vater und eine jüdische Mutter. Er ist in Danzig aufgewachsen, lernte in der Inflation in Berlin das Bankfach und verdiente sehr jung sehr viel Geld. Er ist ein großer, schlaksiger, bubenhafter Kerl; noch heute sagt man zu ihm manchmal: „Wenn Sie später mal heiraten, junger Mann . . .“

Er wollte mit keiner Frau etwas zu tun haben, die er nicht liebte, deshalb heiratete er die erste, eine blonde, einfache Badenserin, etwas übereilt. Nach sechs Jahren und drei Kindern ist alles kaputt, nur sein ältestes Mädchen liebt er abgöttisch. In seinem Beruf kommt er ausgezeichnet vorwärts.

Eine Freundin seiner Frau wird sein Schicksal. Sie ist für ihn die „ideale Frau“; wenige, zusammengestohlene glückliche Momente lassen aber beide bald unbefriedigt. Ihr Mann leidet, und seine Frau gibt ihn natürlich nicht frei. Außerdem könnte er sich nie, das sagt er ihr „ganz offen“, von seinen Kindern trennen, alles ja, aber das kann er nicht. Es bleibt nichts übrig, als zu entsagen.

Aber man wohnt sich vis-à-vis. Ungefähr fünfmal hat man versucht, sich endgültig zu trennen. Eine zufällige Begegnung vor dem Zigarrengeschäft oder während eines Teebesuchs bei seiner Frau — natürlich will man diese Freundschaft bewußt aufrechterhalten — hat dann immer wieder alle Vorsätze umgestoßen. „Ich bin jetzt soweit“, sagt er bei der letzten Trennung, „daß ich mich von mir aus total zurückhalte. Wenn sie mich natürlich anklingelt, gehe ich hin, das kann sie schließlich nicht verlangen, daß ich da widerstehen soll . . .“

Er fühlt sich sehr unglücklich; die Sache, mit der er nicht fertig wird: er wünscht sich etwas, für das er keine Verantwortung übernehmen will, und dann gibt er noch andern die Schuld daran.